

Kleiderkabine Diesseits von Eden

1. "Wir sind nackt und nennen uns Du." (FKK-Parole von 1932)

Ich stelle mir Folgendes vor: Ich bin an einem Nacktbadestrand, zum Beispiel an der Alten Donau in Wien oder am Nudisten-Beach in Chiba, und begegne dort meinem Uni-Professor. Der gestrenge bärtige Mann steht an der Trinkbar der Nudistenkneipe und ist in ein Gespräch mit seiner jüngeren Freundin vertieft, beide im Adam- und Eva-Kostüm. Sie: eine Cranach-Erscheinung, er: ein Woody Allen-Typ wegen dieser riesigen, dicken, schwarzen Brille. Das einzige "Kleidungsstück", das er trägt... Unverkennbar, das ist mein Professor! Jetzt, woher so schnell ein Feigenblatt oder ein Handtuch nehmen!? Itze, blitze, sofort verschwinden will ich. In dem Moment aber blickt er auf und zwei Augenpaare starren einander erstaunt an. Kann ich jetzt noch wie tags zuvor im Uni-Seminar einfach selbstverständlich sagen: "Guten Tag, Herr Prof. Birkenstock!" ??

Immerhin hat er hier - trotz seiner professoralen Brille - seinen Status verloren, er ist als Nackter unter Nackten einfach ein Mensch.

Nacktheit hat tatsächlich ein gleichmacherisches Moment, denn in unserer ‚Kleidungslosigkeit‘ gehen wir in einer diffusen Masse auf. Trotzdem werden wir nicht zu ‚Naturkindern‘, dafür hat schon unsere langjährige Zivilisierung gesorgt. Wir sind schon formatiert und geformt, haben Haarschnitte und Schminke. Wir können sogar mit ziemlicher Treffsicherheit jedem einzelnen Nackten sein passendes Outfit zuordnen. Wir wissen, wenn wir nichts anhaben, dass wir normalerweise angezogen sind. Das Bewusstsein von Nacktheit kann es ohne sein Gegenteil, nämlich den Körper zu verhüllen, gar nicht geben. Der paradiesische Urzustand ging mit der Vertreibung aus dem Paradies für immer verloren. In dem Moment, wo Adam und Eva den Garten Eden verlassen mussten, legten sie ihre Hände schützend vor ihr Geschlecht. Es heißt: „Und sie erkannten, dass sie nackt waren.“ Vom Feigenblatt zum Textil dauerte es nicht mehr lange.

2. Woher kommt die Freikörperkultur?

Dass vor über 100 Jahren in Berlin eine populäre Freikörperkultur mit ganzheitlichem lebensreformerischem Anspruch bis hin zu einer neuen Lebensphilosophie entstand, muss auch als kompensatorisches Phänomen zur rasanten Industrialisierung und

Urbanisierung verstanden werden: Zu einer lichtlosen Existenz in Fabriken und Mietskasernen gezwungen, sahen viele Menschen in der FKK-Bewegung eine Befreiung. Davon zeugen die Körper- kulturschulen, die vielen neuen emphatischen Begriffe bzw. FKK-Zeit- schriftentitel: „Schrei nach Licht“, „Lichtfreunde“, „Freilichtalter“, „Lichtluftbad“, „Lachendes Leben“, „Das Freibad“, „Die Freude“, „Licht-Land-Sonne“, „Körper- bildung – Nacktkultur“, „Die neue Zeit“ ... Es wurde nackt geschwommen, Ball gespielt, geturnt, getanzt, sogar als griechische Statue posiert - und überhaupt das gesunde Leben propagiert. Sieht man sich alte Fotos an, fallen die vielen artistischen Choreographien/Inszenierungen von Körpern auf, die kultische Nacktheit bzw. eine neue Art Sonnenkult suggerieren.

Gerade weil man nackt war, herrschten strenge Benimm-dich-Regeln zur Wahrung von Moral und Sitte. (Außerdem galt vielen das Nacktsein als Weg zu einem besseren und vernünftigeren Menschenleben: Vertrauen, Transparenz, Offenheit...) So war es z.B. verboten, sich unter freiem Himmel auszuziehen; dafür gab es eine Kleiderkabine. Man musste nackt unter lauter Nackte treten.

Heute herrscht ja an vielen FKK-Orten ein ungezwungenes Nebeneinander von Bekleideten und Unbekleideten.

3. Sich Ausziehen

FKK-Szenarien erotisch zu finden, dafür braucht es Phantasie, denn seltsamerweise immunisiert vollständiges Nacktsein Erotik. Sei es, weil man vorsorglich einen Schutzwall gegen jede Begehrlichkeit, - quasi ein Supertabu - errichtet, sei es, weil die Situation geheimnislos ist. Alles fällt dem Blick anheim, wenn man denn überhaupt schauen will. Ein Stück Stoff, das den Körper in Zonen einteilt und neugierig machen könnte, fehlt. Voyeuristisch ist höchstens der Auszieh-Akt. Stück für Stück seine Hüllen fallen zu lassen, hat etwas Intim-Privates. Der Übergang vom Bekleidetsein zur Nacktheit aktiviert ja auch das Schamgefühl. Je ungeschickter man dabei ist, umso interessanter. In seiner Kunstform, dem Striptease, geschieht ja das Gegenteil. Die artistische Sicherheit ihrer Ausziehtechnik hülle die Tänzerin ein wie eine Kleidung, so schrieb sinngemäß Roland Barthes einmal in den *Mythen des Alltags*. - Genauso gibt es auch einen Aspekt der Nacktheit, der einen Unterschied macht: Die gebräunte Haut kleidet einen wie eine „zweite Haut“, splitter/nackt ist man nur am 1. Tag.

Karin Ruprechter

FKK-K FreiKörperKultur-Kollektion

Das Wort FKK impliziert wichtige und existentielle Bestandteile menschlichen Daseins, auch über Länder- oder Gendergrenzen hinweg: Die FREIHEIT mit seinem KÖRPER ungezwungen zu agieren und die Möglichkeit sich KULTUREll auszudrücken.

Das was zuvor als dynamische Bewegung in den Großstädten Deutschlands Ende des 19. Jahrhunderts begann, hat auch heute noch eine Relevanz, wenn auch mit veränderten Bedürfnissen. Im Zuge der Industrialisierung war vor allem der Ausbruch aus der rasant wachsenden und verschmutzten Großstadt raus ins „Freie“ der Natur die wichtigste Forderung dieser Strömung. Das Ablegen der Kleider war demnach nicht nur eine logische Konsequenz, sondern für jene Zeit auch ein mutiger Akt, um die Bedeutung von Freiheit und Natürlichkeit zu demonstrieren. Gegen den Druck der stetigen, technischen Entwicklung, die beengenden Wohnsituationen mit künstlichem Licht und die luftverpestenden Industriebauten, befreite MANN sich von einengenden Hemdkrägen und FRAU von knebelnden Korsagen.

Eine NATÜRLICHE Gegenrevolution zur industriellen Revolution.

Die Freude sowie die Gemeinschaft waren weitere Elemente dieses neuen Lebensentwurfes. Wenn es Nudisten und FKKlerInnen in die Natur zog, dann niemals alleine und bestimmt nicht mit vergrämten Gesichtern. Freiheit bedeutete gleichzeitig auch Freude und Muße am Leben, das man mit schönen Künsten auszufüllen und auszudrücken verstand. Sei es auf der Wiese oder im Wald. Man war nicht einfach nur nackt, sondern es wurde ebenso gemeinschaftlich gemalt, getanzt, musiziert oder gedichtet. Ohne jegliches Schamgefühl und ohne sexuellen Hintergedanken fröhnte man dieser neugewonnenen Freiheit gemeinschaftlichen Austausches. Ein paradisischer Zustand, den man sich wieder zurückerkämpft hatte.

Dieses damals neu gewonnene Lebensgefühl der Ungezwungenheit kann zwar nicht wie eine Schablone auf unsere heutigen Lebensumstände übertragen werden, jedoch kann man sich von dem Freiheitsgedanken besonders von Körper und Natürlichkeit sowie von Freude und FREIzeit inspirieren lassen. Stand zuvor noch die Befreiung des Körpers aus den alltäglichen Zwängen eines industriellen Molochs im Vordergrund, so ist es heutzutage vor allem der Wunsch sich frei und „natürlich“ ohne Bekleidung unter Gleichgesinnten zu bewegen. Die Sommer-Kollektion von EDWINA HÖRL ist vor allem

nackt und befreit von Mode-Diktaten und Schönheitsidealen, die unserem Körperbewußtsein ein unnatürliches Empfinden aufsetzen. Das Natürliche des nackten Körpers mit all seinen Unebenheiten und Unterschiedlichkeiten, wie er sich in einer vielseitigen und bunten Gesellschaft zeigt, ist der ästhetische Richtwert und nicht der perfekte, einheitliche Körper an sich.

INDIVIDUALITÄT und GEMEINSCHAFT stehen im Gegensatz zu UNIFORMITÄT und EINZELPERSPEKTIVE.

EDWINA HÖRL greift in ihrer FKK-Kollektion diese fröhliche Philosophie einer FreiKörperKultur auf und bringt ihre Neu-Interpretation jener Lebensform in ihren textilen Kreationen zum Ausdruck. Gerade dieses sich scheinbar ausschliessende Verhältnis von Nacktheit und Mode sowie die Beziehung zwischen Kleidung und einem nackten Körper sind für EDWINA HÖRL von Interesse. Mode ist untrennbar mit dem Körper verbunden: Unbekleidet beginnt man sich für den Tag zurechtzumachen, um sich am Abend wieder zu entkleiden. Allerdings geht es ihr weniger um die bloße Darstellung nackter oder von Kleidung befreiter Haut, sondern vielmehr um die Möglichkeit sich FREI in seiner Kleidung bewegen zu können: unabhängig von konventionellen Schönheitsidealen, als auch von gängigen Kleidungsdogmen für Mann und Frau.

Und sind es im europäischen Raum mehr Wald und Wiese sowie Seen und das Meer, in der die freie Körperkultur gelebt wird, so sind es in Japan "die Onsen", die heißen Quellen, wo man nackt den negativen Auswirkungen der heutigen Gesellschaft zu entfliehen versucht. Nackt ist man bei Edwina Hörl vor allem im privaten und geschützten Raum ihrer Kleidung, die sich bei Bedarf schnell ausziehen lässt.

Sabina Muriale

Das was es ist

Edwina Hörl beschäftigt sich in dieser Kollektion mit dem Verhältnis von Nacktheit und Kleidung und stellt dieses Bezugssystem, das Modedesign und Modewelt seit ihren Ursprüngen geprägt hat, neu zur Disposition. In welcher Beziehung steht der nackte Körper zur Kleidung? Wie haben sich diese unterschiedlichen Bezugfelder in den letzten Jahrhunderten verändert? Welche kulturhistorischen und gesellschaftlichen Faktoren haben dieses Verhältnis geprägt?

Edwina Hörl bezieht auf die Nudisten- und Freikörperkultur, die um 1900 in Deutschland entstanden ist und auf die damit einhergehende Neuentdeckung der Nacktheit als gemeinsamer Nenner eines kollektiven Identitätsprozesses. Die AnhängerInnen der Freikörperkultur organisierten sich in Vereinen, um Nacktheit als Lebensprinzip gemeinschaftlich zu zelebrieren. Diese Lebenshaltung definierte sich durch die der Gesundheit dienlichen Forderungen nach Licht, Luft, Natur, Bewegung und kann als Reaktion auf die Arbeitswelt und die den Alltag immer mehr bestimmende Industrialisierung gesehen werden. Eine aktive, gesunde. und nackte Freizeitgestaltung, die eine Art Gegenwelt zum modernen städtischen Leben darstellen sollte, lieferte ein massives Provokationsmaterial, obschon Sexualität externalisiert wurde und kein Bedürfnis nach Sexualität angeregt werden sollte.

Die Nacktheit wurde in der Freizeit gelebt und als ursprüngliche Disposition des Körpers in der Natur gesehen. Die Parallelität der Neuentdeckung von Natur und Nacktheit verweist auf paradiesische Zustände und auf das Drama der Vertreibung aus dem Paradies. Das damit verbundene religiös bedingte Schambewusstsein wird von den FreikörperkulturanhängerInnen durch den praktizierten natürlichen Umgang mit Nacktheit aufgehoben. Durch die Nacktheit aller, wird die Nacktheit zum Normalzustand innerhalb dieser begrenzten Räume. Scham bezieht sich unter anderem auf sexuelles Begehren, beides wird in der Freikörperkultur ausgeblendet.

Kleidung verhindert den direkten Blick auf den nackten Körper, verdeckt die Scham und spielt mit Techniken der Verhüllung und Enthüllung. Kleidung kann als zweite Haut empfunden werden, durch Schnitte und Designs Nacktheit betonen oder verhüllen. In der Sommerkollektion 2011 von Edwina Hörl spielt das Freiheitsgefühl von Nacktheit

unter den Kleidern eine große Rolle. Die Kleider lassen den Körpern Raum für Licht- und Luftbäder, sind durchlässig und vermitteln sowohl Schutz als auch Freiraum für den Körper. Die Nacktheit steht als Metapher für die Befreiung des Körpers von vielerlei (Mode-) und Alltags-Zwängen und repräsentiert eine Haltung, die den Körper jenseits von Normierungen positioniert, und ein Körperbewusstsein zulässt, das außerhalb ästhetischer Verordnungen agiert.

Ein wichtiges Merkmal der Kleider ist, dass sie sich leicht ausziehen lassen und Öffnungsmechanismen in den Designs eine zentrale Rolle spielen. Ein entspannter und freier Umgang mit dem Körper soll durch die Kleidung intendiert werden, das Bewusstsein von Nacktheit unter der Kleidung bewahrt und Scham spielerisch als Konstante des Begehrens eingesetzt werden. Die Wirklichkeit der Körper in ihrer Unperfektheit, Verletzbarkeit und Nacktheit wird durch die Kleidung nicht verhüllt oder unsichtbar gemacht, sondern in ihrem Sosein zugelassen als das was es ist. Kleidung funktioniert somit nicht mehr als mögliches ästhetisches Korrektiv, sondern feiert die nackte Wirklichkeit durch die Kleidung.

Sabine Winkler